

Eine vergleichende Rezeptionsstudie zur Leser-Blatt-Interaktion

→ **Tabloid versus Broadsheet: Wie Zeitungsformate gelesen werden**

Von *Hans-Jürgen Bucher*
und *Peter Schumacher**

Krise der Tageszeitung auch Krise ihrer Erscheinungsform?

Weltweit ist seit einiger Zeit auf Kongressen und in Publikationen eine Debatte in Gang, in der die Krise des Mediums Tageszeitung auch als eine Krise ihrer – gedruckten – Erscheinungsform abgehandelt wird. Die praktischen Folgen davon sind Ausdifferenzierungsprozesse des Muttermediums, wie sie in punkto Vielfalt und Dynamik derzeit in kaum einer anderen Mediengattung stattfinden. Neben der Printausgabe entstanden Onlinezeitungen, E-Paper-Ausgaben oder Ausgaben für mobile Endgeräte, auf dem Markt der gedruckten Zeitungen etablierten sich die Gratisblätter, die klassischen Zeitungsformate wurden durch Ausgaben mit kleineren, so genannten Kompakt- oder Tabloidformaten erweitert. Die Quantität und die Geschwindigkeit dieses Ausdifferenzierungsprozesses spiegelt auch die Dramatik der Krisensituation, in der die Tageszeitung als Medium steckt. Insofern steht hinter diesen Ausdifferenzierungen auch die Hoffnung, die Reichweite der Tageszeitung insgesamt zu erhöhen, indem mit neuen Angeboten auch neue Lesergruppen erschlossen werden.

Suche nach zeitgemäßer Leser-Blatt-Interaktion

Man kann diese Ausdifferenzierung der klassischen Tageszeitung auch als Versuche verstehen, die Leser-Blatt-Interaktion den Bedingungen einer sich verändernden Medienlandschaft anzupassen. Im Bereich der elektronischen Medien geht ein Miniaturisierungstrend mit Mobiltelefon, MP3-Player, tragbarem DVD-Player, Notebook und Organizer hin zu kleinen, mobilen Geräten einher mit neuen raum-zeitlich unabhängigen Nutzungsgewohnheiten. Auch die Zeitungswirtschaft hat diesen Trend aufgegriffen und versucht, mit kleineren und flexibler nutzbaren Printprodukten neue Leser in neuen Nutzungsumgebungen zu erreichen. Wie das die Leser-Blatt-Interaktion beeinflusst und welche Folgen das haben könnte, soll in der hier vorzustellenden Studie am Beispiel der Formatveränderung der Tageszeitung vom Broadsheet zum Kompaktformat gezeigt werden.

Rezeptionsstudie zu Tabloid- und Broadsheetausgabe

In einer qualitativen Rezeptionsstudie mit einem Mehr-Methoden-Ansatz aus Blickaufzeichnung, Lautem Denken, Interviews, Fragebögen und einer strukturellen Inhaltsanalyse wurde an Hand der Ausgaben eines Tages von Welt und Welt kompakt der Lektüreprozess ganzer Zeitungsausgaben experimentell erhoben und ausgewertet. Die Überein-

stimmungen in den Inhalten und Themen des Tabloid- und des Broadsheetangebotes eröffnen die Möglichkeit, Rezeptionsunterschiede auf die Präsentationsform der Information und damit die unterschiedlichen Zeitungsformate zurückzuführen.

Zwei Formate – zwei Journalismen?

Formatverkleinerungen gelten in der global geführten Zeitungsdebatte derzeit als eine Art Allheilmittel für die Tageszeitung. (1) So erscheint eine der beiden 2005 von der Society of News Design (SND) als „World's best designed newspaper“ prämierten Tageszeitungen – nämlich der englische Guardian – seit 2003 nicht mehr im nordischen, sondern im handlichen Berliner Format; mit der Frankfurter Rundschau ist in Deutschland erst kürzlich die erste überregionale Tageszeitung dem Beispiel englischer und skandinavischer Qualitätszeitungen gefolgt und erscheint seit dem 28. Mai nur noch als Kompaktausgabe, das Wall Street Journal hat im Jahr 2006 für seine Europa- und Asienausgaben ebenfalls das Format verkleinert, und die Zeitung mit dem für viele weltbesten Journalismus – die New York Times – kündigt für das Jahr 2008 an, ein um vier Zentimeter schmaleres Format zu verwenden. In den skandinavischen Ländern, in Großbritannien, der Schweiz und Österreich sind in verschiedenen Tageszeitungen ebenfalls Formatkonversionen vorgenommen worden – mit verschiedenen Wechselstrategien: der zeitweiligen Produktion von Parallelausgaben in beiden Formaten, der Formatumstellung einzelner Bücher oder dem kompletten Wechsel auf ein neues, kleineres Format. Für den Zeitungsdesigner Neville Brody ist die Formatverkleinerung bereits ein „Faktor des Überlebens“ der Tageszeitung geworden. Ähnlich sieht dies die Präsidentin des internationalen Fachverbandes der Zeitungsgestaltung, der Society of News Design, Christine McNeal: „It occurs to me that while larger newspapers struggle for significance in our current media blitz, small newspapers can rest assure that they have a place in our society.“ (2)

Deutlich wird in der Formatdebatte auch die Mehrdeutigkeit des Begriffs Tabloid. So wird mit Tabloid einerseits eine Gruppe kleinerer Zeitungsformate bezeichnet, die vom Berliner Format bis zum A4-Format reichen kann. Bis ins 19. Jahrhundert erschienen aufgrund der Herstellungstechnik für Papier und der Tiegeldrucktechnik in der Zeitungsproduktion die meisten Blätter im heutigen Sinn als Tabloidformate. (3)

Andererseits bezeichnet Tabloid aber auch eine bestimmte unterhaltungs-, sensations- und leserorientierte Form der Zeitungsberichterstattung, wie sie im 19. Jahrhundert als Form der Massenpresse entstanden ist. Die Verwirrung stiftende Kopplung der publizistischen und der formatbezogenen Bedeutung von Tabloid- bzw. Boulevardzeitung ist erst im 19. Jahrhundert entstanden und hat sich in den Zeitungsdebatten des frühen 20. Jahrhunderts in den USA und Europa fortgesetzt. Um die Begriffsverwirrung und die damit verbundene Ideologisie-

Internationale Tendenz zu kleineren Zeitungsformaten

Mehrdeutigkeit des Begriffs Tabloid

Publizistisch oftmals mit Boulevardjournalismus gleichgesetzt

* Mediawissenschaft, Universität Trier.

rung der Formatdebatte zu vermeiden, wurde bereits früh als Alternative der Begriff der Kompaktzeitung vorgeschlagen. (4)

Broadsheet gilt teilweise bis heute als Qualitätsindikator

Die Debatte um eine Formatverkleinerung der Tageszeitung ist deshalb ideologisch aufgeladen, weil das Broadsheetformat als Qualitätsindikator per se betrachtet wird. „Broadsheets flourish in the twentieth century, because they accommodate the modern notion that news should appear in visual priority – from large scale stories to small, from the top of the page to the bottom, and so forth – all of which requires a format on a grand scale“. (5) Das große Format schuf die Voraussetzung, das Informationsangebot einer Zeitung zu hierarchisieren und zu gliedern. Zugespitzt könnte man sagen: Mit dem Broadsheetformat hat sich die Zeitung im Verlaufe des 19. Jahrhunderts endgültig aus der Buchtradition emanzipiert und sich als eigenes Medium etabliert. Das Großformat schuf die Voraussetzung, dass ein zufälliges und produktionsgesteuertes Layout von einem intentionalen und journalistischen Layout abgelöst werden konnte, das die soziale Welt für seine Leser kartografierte – „to map the social world for its readers“. (6) Vor diesem Hintergrund ist die These von Barnhurst und Nerone nachvollziehbar, dass Tabloidblätter zeitungshistorisch Komplementärangebote der großformatigen Zeitungen darstellen, die für „fun, blood, and moralism“ (7) zuständig sind. Mit den beiden Formaten hat sich so in der Entwicklung der Zeitung eine komplementäre Aufgabenverteilung etabliert: „Where the reserved broadsheet form told readers what was important, the emphatic tabloid told readers what was evil“. (8) Diese Kopplung des Tabloidformats mit dem Expressionismus und des Broadsheetformats mit dem Funktionalismus hat sich jedoch in Verlauf der Zeitungsgeschichte gelockert, auch wenn die heutige Formatdebatte zum Teil immer noch von diesen simplifizierenden Extrempositionen geprägt ist. So zeigt ein Vergleich verschiedener Kompaktzeitungen, dass sie Expressivität und Funktionalität miteinander verbinden können und gelernt haben, gewissermaßen mit zwei Stimmen zu sprechen: der Stimme des Gefühls und der Stimme der Vernunft. (9)

Formatfragen beeinflussen Lesersprache und journalistisches Konzept

So betrachtet ist die aktuell geführte globale Diskussion um Formate auch eine Debatte über die heutige Rolle der Tageszeitung. Formatfragen betreffen – wie alle Designfragen – nicht Probleme der Verpackung journalistischer Information, sondern stellen selbst einen entscheidenden Anteil der Botschaft an die Leser dar. Änderungen des Zeitungsformates haben Auswirkungen einerseits auf die Ansprache der Leser – das Audience Design –, andererseits aber auch auf das journalistische Konzept einer Zeitung. Inhaltsanalysen zeigen, dass einige aktuelle Kompaktformate tatsächlich eine andere Form von Zeitungsjournalismus mit anderen Qualitätskriterien betreiben. (10)

Perspektiven des Formatvergleichs

Dementsprechend erfolgt der Formatvergleich in der vorliegenden Studie unter verschiedenen Perspektiven:

- Der Perspektive des publizistischen Angebotes: Wie unterscheiden sich Welt und Welt kompakt in ihren Inhalten und Strukturen?
- Der Perspektive der Leserurteile: Wie beurteilen die Leser die beiden Formate?
- Der Perspektive der Rezeption: Wie unterscheiden sich die beiden Formate in der Nutzung, der Lektüre, der Navigation?
- Perspektive einer Lesetypologie: Lassen sich für die beiden Formate typische und eventuell neue Lektüre- und Nutzungsmuster unterscheiden?

Problemstellung, Zielsetzungen und Methode einer vergleichenden Rezeptionsstudie

Tageszeitungen gehören – im Unterschied zu Hörfunk und Fernsehen – zur Gruppe der so genannten non-linearen Medien, was ihre Rezeption zu einem komplexen Interaktionsprozess zwischen dem Nutzer und dem medialen Angebot macht. Einig ist sich die Rezeptionsforschung darin, dass leserseitige Faktoren wie Interessen, Medienerfahrungen, Vorwissen, Zeitbudget, Motivation einerseits und Angebotsmerkmale wie Layout, Design, Themen, Fotos, Textmerkmale andererseits diesen Interaktionsprozess steuern. Dessen Komplexität beruht aber nicht nur auf der Vielfalt der Faktoren, sondern auch darauf, dass er in zwei Dimensionen ausdifferenziert ist. In einer horizontal-diachronen Dimension lassen sich verschiedene Aktions- und Handlungsformen unterscheiden, wie sie für die Rezeption von Tageszeitungen typisch sind: das Orientieren auf der Zeitungsseite oder innerhalb einer Ausgabe, das Auswählen des interessierenden Gegenstandes wie Texte, Teiltexpte, Abbildungen, das Lesen und Betrachten der Texte und Abbildungen und das Navigieren zu weiteren Rezeptionseinheiten. In einer vertikal-synchronen Dimension lassen sich verschiedene Ebenen unterscheiden, auf denen Tageszeitungen rezipiert werden:

- die Ebene der Ausgabe,
- die Ebene der Doppelseite,
- die Ebene der Einzelseite,
- die Ebene der Beitragscluster,
- die Ebene der Beitrags Elemente, das heißt Überschriften, Unterzeilen, Vorspanne, Promoboxen (Ankündigungselemente am Seitenkopf), Abbildungen, Haupttexte, sowie
- die Ebene der Beitragsteile (Textabschnitte oder Abbildungsausschnitte).

Bis auf das Lesen und Betrachten lassen sich die Aktions- und Handlungsformen auf der horizontalen Ebene des Rezeptionsprozesses auf verschiedenen der genannten Erschließungsebenen beobachten: So erfolgt beispielsweise die Orientierung, die Selektion oder das Navigieren sowohl auf der Ebene der Ausgabe als auch auf der Ebene eines Einzelbeitrages, wenn die zusammengehörenden Teile identifiziert, die Lektüregegenstände ausgewählt und nach Lektüreunterbrechung neue Beitragsteile aufgesucht werden.

Empirische Zeitungsforschung war bislang zum größten Teil ergebnisorientiert, indem Daten über Nutzungszeiten, Nutzungspräferenzen oder Themen-

Zeitunglesen ist komplexer Interaktionsprozess

Bisher kaum prozessorientierte Zeitungsforschung

und Inhaltsselektion erhoben wurden. Prozessorientierte Untersuchungen liegen mit Ausnahme der wenigen – zumeist US-amerikanischen oder schwedischen – Blickaufzeichnungsstudien kaum vor. Allerdings weisen auch diese Studien insofern eine Einschränkung auf, als sie den Schwerpunkt auf die Ermittlung von Einstiegspunkten in Zeitungsseiten richten. Der Prozess der Zeitungslektüre wird damit gerade nicht erfasst.

Prinzipien einer die Komplexität des Lektüreprozesses erfassenden Rezeptionsstudie

Für eine Rezeptionsstudie, die Lektüreprozesse in ihrer ganzen Komplexität erfassen will, ergeben sich aus den genannten Faktoren und Ebenen folgende theoretisch-methodische Prinzipien:

1. Sie muss angebotsseitige und rezipientenseitige Faktoren gleichermaßen berücksichtigen.
2. Sie muss prozessorientiert angelegt sein und nicht punktuell, um alle der genannten Erschließungsoperationen erfassen zu können.
3. Sie muss alle Ebenen des Erschließungsprozesses berücksichtigen – von der gesamten Ausgabe bis zum einzelnen Beitragelement.
4. Sie muss den Erschließungsprozess direkt erfassen und nicht ex-post, beispielsweise durch nachträgliche Befragungen.

Mehr-Methoden-Design der Studie

In der vorliegenden Studie werden diese vier Prinzipien in einem Mehr-Methoden-Design umgesetzt, dass sich aus folgenden Verfahrensweisen und Verfahrensschritten zusammensetzt:

- eine Blickaufzeichnungsstudie, die den Rezeptionsprozess auf allen zeitungsspezifischen Ebenen direkt erfassen kann,
- die Methode des Lauten Denkens, durch die Spontankommentierungen der Probanden erhoben werden, die die Blickaufzeichnungsbefunde auch subjektiv rekonstruierbar machen,
- eine strukturelle Inhaltsanalyse der beiden Ausgaben von Welt und Welt kompakt, auf deren Hintergrund die Selektionsleistungen der Probanden eingeordnet werden können,
- ein Fragebogen, mit dem die Faktoren Geschlecht, Alter, Zeitungserfahrung und Mediennutzung der Probanden erhoben werden,
- ein Leitfadenterview, mit dem im Anschluss an die Testsituation nachträglich Eindrücke und Bewertungen zu den beiden Zeitungsformaten erhoben wurden.

Zwar entzieht sich der Prozess der Zeitungsnutzung einer direkten Beobachtung, die Kombination dieser Methoden liefert aber eine ganze Reihe von Daten, die sich als Indikatoren für die Rekonstruktion des Lektüreprozesses nutzen lassen. Neben den sprachlichen Äußerungen der Nutzer in den Fragebögen, den Leitfadenterviews und den Spontankommentierungen des Lauten Denkens ergeben sich aus den Aufzeichnungen der Blickbewegungen eine ganze Reihe von Verhaltensindikatoren für die Zeitungslektüre:

Indikatoren für den Lektüreprozess

- die Selektionsleistungen der Leser: Welche Seiten oder Elemente der Seite werden für eine Lektüre ausgewählt?

- die Verweildauer: Wie lange werden bestimmte Seiten einer Zeitung oder Elemente einer Seite rezipiert? Die Verweildauer kann als Kriterium für das Interesse und die Aufmerksamkeitsverteilung der Leser gelten. Lange Verweildauer bedeutet dementsprechend hohe Aufmerksamkeit für ein Element, wobei auch die Größe der Seite oder des Seitenelements eine Rolle spielt: Bei gleicher Verweildauer ist die Aufmerksamkeit umso größer, je kleiner das betrachtete Objekt ist.
- Die Qualität der Blickbewegungen: Welche Elemente einer Seite werden gelesen, angeschaut oder nur überflogen (abgescannt)? Diese Blickqualität kann als Indikator für die Nutzungstiefe herangezogen werden.
- Die Abfolge der Fixationen: Welche Elemente einer Seite werden zuerst, welche später fixiert? Aus der Abfolge der Fixationen können der Lektürepfad und bestimmte Lesemuster rekonstruiert werden.

Gegenstand der Untersuchung waren die Ausgaben der Welt und der Welt kompakt vom Freitag, 15. September 2006. Forschungsorganisatorisch war die Studie in zwei Teilstudien unterteilt: In der ersten Teilstudie wurde die Rezeption der gesamten Ausgaben beider Zeitungen mit einer Methodenkombination aus Blickaufzeichnung und Lautem Denken getestet. In der zweiten Teilstudie wurde die Rezeption von ausgewählten Einzelseiten mit der Methode der Blickaufzeichnung erfasst. Hierfür wurden Einzelseiten ausgewählt, die im Hinblick auf den Formatvergleich relevant sind und möglichst breite Befunde eröffnen: die Titelseiten, einige Doppelseiten als eine typische Gestaltungseinheit für Kompaktformate sowie Einzelseiten mit jeweils spezifischen Einzelementen und Gestaltungsprinzipien. Zusätzlich wurden die Sitzungen per Video dokumentiert, um die Äußerungen und das Verhalten der Probanden festzuhalten. Im Anschluss an die Testsituation wurden die Untersuchungsteilnehmer in beiden Teilstudien zu den jeweils relevanten Aspekten mit Hilfe eines Leitfadens interviewt.

Um Serieneffekte zu kontrollieren, wurde in beiden Teilstudien die Stimuluspräsentation hinsichtlich der beiden Formate variiert. An der ersten Teilstudie nahmen 17 Versuchspersonen teil, von 14 Probanden konnten Blickaufzeichnungsdaten ausgewertet werden. In der zweiten Teilstudie konnten Blickaufzeichnungsdaten von 25 Personen erhoben werden, darunter sieben Studierende, acht Berufstätige und zehn Abonnenten der Welt. Um die Vertrautheit der Probanden mit den beiden Zeitungsformaten sicherzustellen, wurde ihnen vor der Laborsitzung eine Woche lang die Welt zugestellt, in der darauf folgenden Woche vier Ausgaben der Welt kompakt. Die Abonnenten der Welt erhielten die Welt kompakt zusätzlich zu ihrem Welt-Abo. Die Untersuchungen fanden in der Zeit vom 18. September bis zum 29. September 2006 im Rezeptionslabor der Medienwissenschaft an der Universität Trier statt.

Untersuchungsgegenstand: Welt und Welt kompakt vom 15. 9. 2006

Zwei Teilstudien

**Zusammensetzung der Probanden-
gruppe**

Die Gruppe der Probanden bestand aus drei etwa gleich großen Teilgruppen von Studierenden, Berufstätigen und Abonnenten der Welt. Das Durchschnittsalter der Probanden lag bei 31 Jahren, wobei 26 unter 30 waren, 13 zwischen 30 und 50 und zwei über 50 Jahre. 40 der Probanden verfügen mindestens über (Fach-) Hochschulreife, 17 davon über ein abgeschlossenes Hochschulstudium. Von den 15 Abonnenten der Welt haben sechs noch eine andere Tageszeitung abonniert, ebenso jeweils sechs der Studierenden und der Berufstätigen. In den meisten Fällen handelt es sich bei der zweiten gelesenen Tageszeitung um die Lokalzeitung, den Trierischen Volksfreund. Über die Hälfte aller Probanden hat darüber hinaus noch mindestens eine andere, nicht täglich erscheinende Zeitung oder Zeitschrift abonniert. 88 Prozent der Befragten lesen ihre Tageszeitung zu Hause, 40 Prozent unterwegs und 26 Prozent am Arbeitsplatz (Mehrfachantworten möglich), wobei das Lesen „an einem Stück“ am Morgen dominiert. Die Lesezeit beträgt im Durchschnitt 32 Minuten, wobei jeweils etwa ein Drittel unter 20 Minuten, zwischen 20 und 40 Minuten und über 40 Minuten der Lektüre widmet. Alle Befragten haben Zugang zum Internet, das 32 mehrmals täglich nutzen, die meisten informieren sich auch hier über aktuelle Ereignisse (vgl. Tabelle 1).

Forschungsfragen

Geleitet war die vergleichende Rezeptionsstudie von folgenden Forschungsfragen:

1. Wie beurteilen Leser das Broadsheetformat der Welt und das Kompaktformat der Welt kompakt?
2. Wie unterscheidet sich die Lektüre von Zeitungsausgaben mit verschiedenen Formaten? Wie verteilt sich die Aufmerksamkeit über die ganze Zeitung?
3. Wie unterscheidet sich die Erschließung und Nutzung von Zeitungsseiten und Zeitungsdoppelseiten in den beiden unterschiedlichen Formaten? Gibt es formatspezifische Formen der Aufmerksamkeitsverteilung und der Selektion?
4. Wie nutzen die Leser Themencluster, Kurztexte und Verweistexte in beiden Formaten? Lassen sich formatspezifische Muster der Makroorientierung und der Mikroorientierung erkennen?
5. Lassen sich formatspezifische Lektüretypen und Nutzungsmuster unterscheiden?
6. Welche Konsequenzen hat das Zeitungsformat für die journalistischen Handlungsmöglichkeiten und für die künftige Entwicklung der Tageszeitung?

Präferenz für das Kompaktformat

Welt und Welt kompakt unterscheiden sich publizistisch

Mit den beiden Zeitungsformaten sind auch unterschiedliche publizistische Konzepte verbunden. Das zeigen die Befunde einer vergleichenden strukturellen Inhaltsanalyse. Die Welt kompakt weist einen höheren Flächenanteil an Bildern und Grafiken auf als die Welt, vor allem auf der Titelseite. Kurzmeldungen haben in der Welt kompakt einen deutlich höheren Anteil als in der Welt. Zugleich ist in der Welt kompakt der Anteil für Verweistexte wie Promoboxen und Inhaltsübersichten höher als in der Welt. Die Gestaltung der Welt kompakt un-

① **Versuchspersonen nach Teilstudien, Gruppe und Geschlecht**

	Teilstudie 1: gesamte Zeitung		Teilstudie 2: Einzelseiten		Gesamt
	weiblich	männlich	weiblich	männlich	
Studierende	4	4	4	3	15
Berufstätige	2	2	4	4	12
Abonnenten	2	3	3	7	15
Gesamt	8	9	11	14	42

Quelle: Tabloid-Broadsheet-Studie Medienwissenschaft Universität Trier 2006/2007.

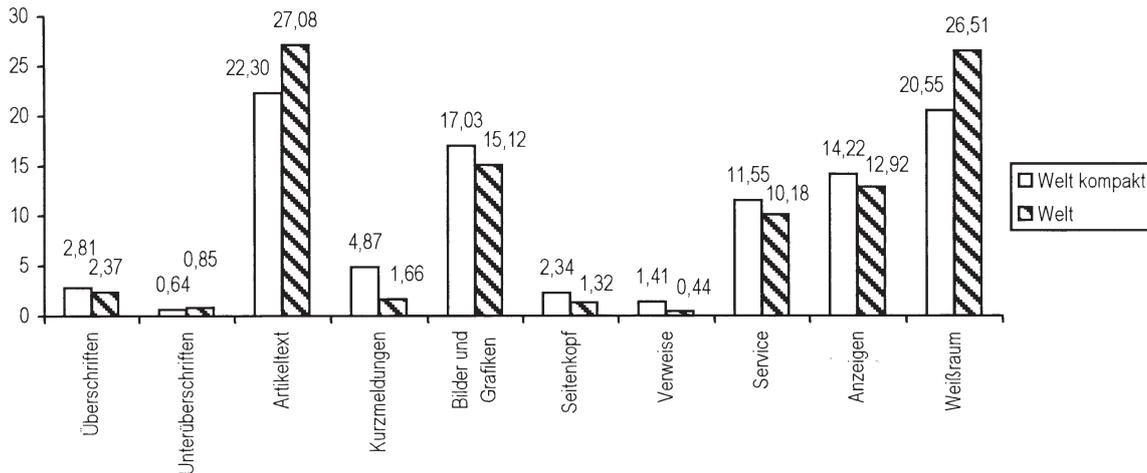
terstützt damit Leser, die eine schnelle Orientierung, leichte Selektion und weniger Textlektüre wünschen (vgl. Abbildung 1).

In der Präferenzbefragung der Probanden wurden zwei Beurteilungsdimensionen getrennt: das Format und die publizistische Konzeption. In der Befragung zum Format gaben die Probanden ein klares Votum für das Kompaktformat ab: 30 würden – vor die Wahl gestellt – eine kompakte Zeitung der Broadsheetvariante vorziehen (vgl. Tabelle 2). Vor allem die Handlichkeit, die Nutzerfreundlichkeit und die Übersichtlichkeit des Informationsangebotes waren für sie wichtige Argumente. Nur vier der Befragten sagten, sie würden sich für die Broadsheetausgabe entscheiden. Allerdings differenziert sich das Bild, wenn nach den Präferenzen für die unterschiedlichen publizistischen Konzepte von Welt und Welt kompakt gefragt wird: Neun der Testpersonen würden sich für eine Zeitung im Kompaktformat mit den Inhalten der Broadsheetausgabe entscheiden, also eine Synthese aus dem kleineren Papierformat der Welt kompakt und dem inhaltlichen Angebot der Welt. Die Argumentation dieser Gruppe macht deutlich, dass sie das inhaltliche Konzept der Welt kompakt als nicht befriedigend wahrnehmen. Die Zeitung sei „kürzer“, „bunter“ und „reißerischer“, lauteten typische Formulierungen. Wenig überraschend: In der Gruppe der Welt-Abonnenten liegt der Anteil derer, die das inhaltliche Konzept der Welt kompakt skeptisch beurteilen, am höchsten.

21 der Befragten allerdings würden sich gerade für das publizistische Konzept der Welt kompakt entscheiden: Der geringere Umfang wird positiv gesehen, weil er zur Lektüre animiert und das Gefühl vermittelt, vom publizistischen Angebot nicht überfordert zu werden. Diese Spaltung in eine Gruppe von Lesern, die die Inhalte der klassischen Broadsheetzeitung bevorzugen und eine – beachtenswert große – Gruppe von Lesern, die das publizistische Angebot der Welt kompakt bevorzugen, zeigt, dass eine Strategie der Ausdifferenzierung verschiedenen Nutzererwartungen gerecht werden kann.

**Befragte würden
mehrerheitlich Kompaktformat vorziehen**

Abb. 1 Flächenanteile verschiedener Elemente¹ in Welt und Welt kompakt
in %, gesamte Zeitung



¹⁾ Unter Service sind Inhalte wie Impressum, Börsenkurse, Veranstaltungskalender oder Wetter zusammengefasst. Die Kategorie Verweise umfasst Promoboxen und Inhaltsübersichten. Die Restkategorie Weißraum enthält alle Flächen, die nicht mit Elementen gefüllt sind, also auch die Seitenränder.

Quelle: Tabloid-Broadsheet-Studie Medienwissenschaft Universität Trier 2006/2007.

② Präferenzentscheidung zu Welt und Welt kompakt

	Präferenz für das Tabloid-Format	davon: Präferenz für Inhalte der Welt im Tabloid-Format	Präferenz für publiz. Konzept der Welt kompakt	Präferenz für das Broadsheet	Unentschieden, keine Angabe
alle Probanden	30	9	21	4	8
Abonnenten	10	4	6	2	3
Studierende	10	3	7	1	4
Berufstätige	10	2	8	1	1

n=42.

Quelle: Tabloid-Broadsheet-Studie Medienwissenschaft Universität Trier 2006/2007.

Wie verteilt sich die Aufmerksamkeit auf die Elemente der Zeitung?

Nutzung der gesamten Zeitungsausgabe

Die Daten zur Nutzung der gesamten Zeitungsausgabe geben einerseits Aufschluss, wie die Aufmerksamkeit auf die einzelnen Seiten verteilt wird und damit über die formatspezifische Lektüredynamik. Sie geben aber auch Aufschluss über Strukturmerkmale des Lektüreprozesses, also darüber, wie hoch die Aufmerksamkeit für einzelne Elemente der Tageszeitung wie Überschriften, Abbildungen, Beitragstexte, Bildzeilen usw. sind.

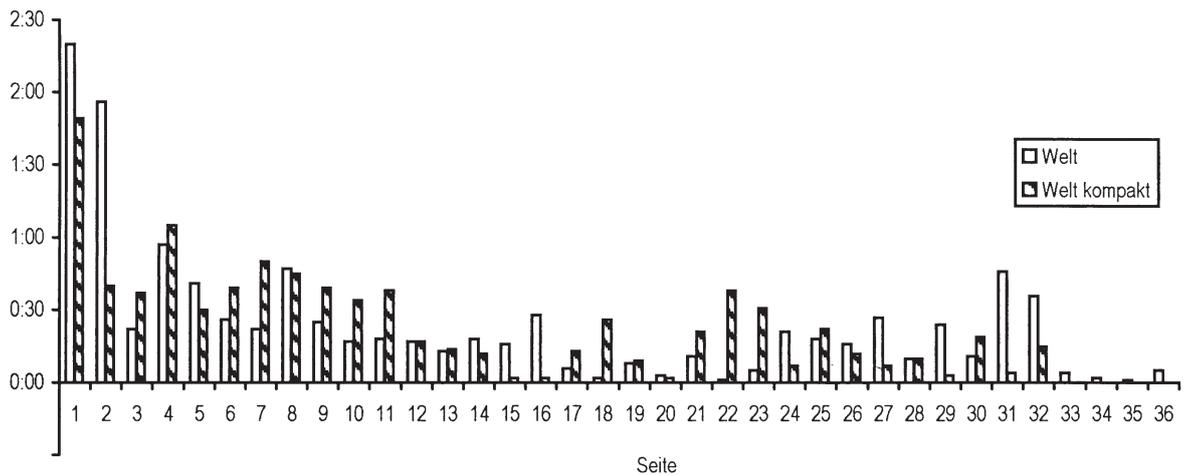
Lange Nutzungsdauer für Titelseiten

In der ersten Teilstudie wurde der gesamte Rezeptionsprozess für eine Zeitungsausgabe erhoben. Die Probanden konnten dazu die Ausgaben der Welt und der Welt kompakt frei durchblättern. Wie sich die Aufmerksamkeit über die beiden Zeitungen verteilt, zeigt Abbildung 2. Auffällig ist vor allem die lange Nutzungsdauer für die Titelseiten, die bei der Welt bei 2,15 Minuten und bei der Welt

kompakt bei 1,45 Minuten liegt. Setzt man diese Werte in Relation zur Größe der jeweiligen Seite, so ist die Aufmerksamkeit für die Titelseite der Kompaktausgabe höher. Die Daten für die Einzelseiten verweisen darauf, dass die Aufmerksamkeit vom Ressort bzw. vom Themenbereich oder von einem konkreten Thema abhängt: Bei der Nutzung der Welt kompakt zeigt sich beispielsweise für die Seiten 7 bis 11 mit dem Auslandsressort und der Meinungsseite eine durchgängig hohe Aufmerksamkeit, die dann ab dem Beginn des Wirtschaftsressorts auf Seite 12 deutlich abfällt. In beiden Zeitungen bekommt das Wissenschaftsressort relativ hohe Aufmerksamkeit (Seite 11 in der Welt kompakt, Seite 31 in der Welt).

Ein detaillierter Blick auf die Daten zeigt, dass die Spannbreite für die Nutzungsdauer einzelner Seiten zwischen den Probanden relativ groß ist. Die Äußerungen des Lauten Denkens machen hier deutlich, dass vor allem ein spezifisches Interesse an einzelnen Themen und Texten der Grund für eine individuell lange Verweildauer auf bestimmten Seiten ist.

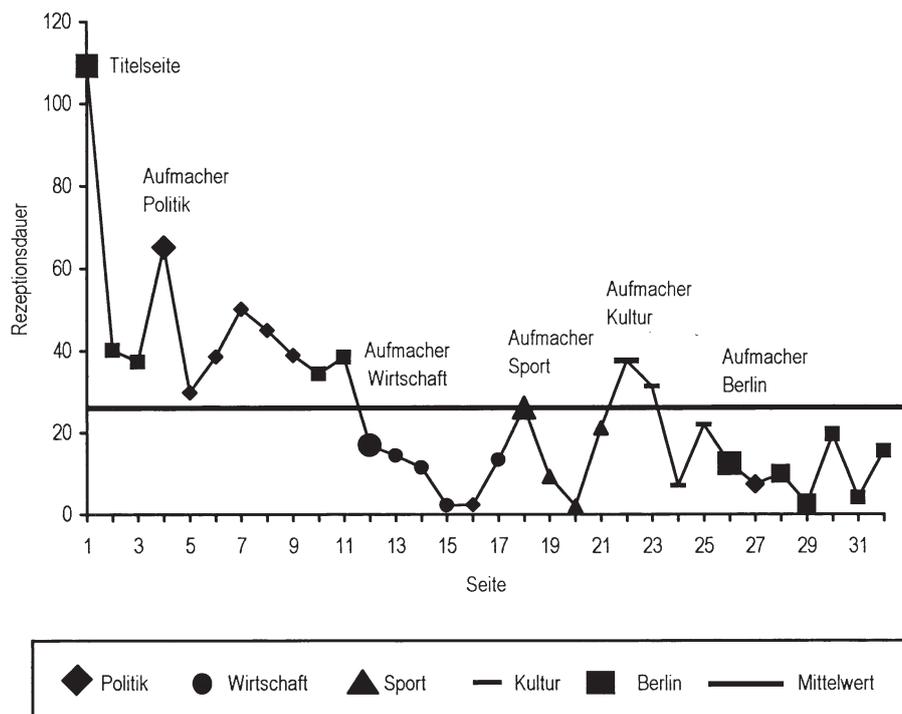
Abb. 2 Rezeptionsdauer pro Seite bei Welt und Welt kompakt in Min.



Falzzahl (n)= 14.

Quelle: Tabloid-Broadsheet-Studie Medienwissenschaft Universität Trier 2006/2007.

Abb. 3 Rezeptionsdauer auf den Seiten der Welt kompakt in Sek.



Falzzahl (n)= 14

Quelle: Tabloid-Broadsheet-Studie Medienwissenschaft Universität Trier 2006/2007.

Hohe Aufmerksamkeit für Aufmacherseiten der Ressorts in Welt kompakt

Betrachtet man nur die Lektüre der Kompaktausgabe, so zeigt sich ein spezifisches Muster, das in der Broadsheetausgabe nicht nachweisbar ist: Die Aufmerksamkeitsdauer für die Aufmacherseiten der Ressorts liegt in jedem Fall höher als für die folgenden Seiten des jeweiligen Ressorts (vgl. Abbildung 3). Die Werte für die Aufmacherseiten der Ressorts Politik, Sport und Kultur liegen sogar über dem Durchschnitt für alle Seiten.

Dies ist bemerkenswert, weil Zeitungen im Kompaktformat in der Regel keine Bucheinteilung

aufweisen und damit auch die haptische Gliederung durch ressortspezifische Bücher wegfällt. Um dieses Defizit auszugleichen, empfiehlt der Zeitungsdesigner Mario Garcia (11) im Kompaktformat alle sechs bis acht Seiten so genannte „destination pages“ mit besonderer Gestaltung einzubauen, die die Gliederung der Zeitung über das Design vermitteln. Die Daten aus der Blickaufzeichnung zeigen, dass in der Welt kompakt die Aufmacher-

Abb. 4 Blicksprünge zwischen ausgewählten Doppelseiten in Welt kompakt und Welt

Welt Kompakt: Seite 2/3



Welt Kompakt: Seite 4/5



Welt: Seite 2/3



Welt: Seite 4/5



Quelle: Tabloid-Broadsheet-Studie Medienwissenschaft Universität Trier 2006/2007.

seiten der Ressorts offenbar diese Funktion erfüllen. Sie sind jeweils linke Seiten, enthalten unter anderem Verweise auf die Inhalte des jeweiligen Ressorts und erfüllen damit die Funktion, sowohl innerhalb des Ressorts Orientierung zu geben wie auch die Struktur der Zeitung zu verdeutlichen.

Tabloid: Doppelseiten werden als Einheit wahrgenommen

Für Kompaktformate ist zudem die Frage, wie Doppelseiten rezipiert werden, von großer Bedeutung: Aufgrund der Einschränkung an Fläche auf der Einzelseite eröffnet die Doppelseite den Gestaltungsraum für längere und aufwändiger gestaltete Beiträge und Themen – ähnlich der Praxis in den Zeitschriften. Ein Indikator dafür, ob eine Doppelseite auch vom Leser als Einheit gesehen wird, sind die Blicksprünge zwischen linker und rechter Seite. Eine hohe Zahl an Blicksprüngen bedeutet, dass die Doppelseite als integrierte Einheit gelesen wird, eine geringe Zahl an Blicksprüngen zeigt, dass die beiden Seiten eher sequenziell und unabhängig voneinander wahrgenommen werden. Die Daten aus der Blickaufzeichnung zeigen, dass die Präsentation eines Themas auf einer kompakten, durchgängig gestalteten Doppelseite sich auch in einer integrierten Rezeptionsstrategie der Leser niederschlägt: Bei der Lektüre der gesamten Zeitung ist die Zahl der Blicksprünge bei der entsprechend gestalteten Doppelseite 2 und 3 der Welt

kompakt mit dem „Thema des Tages“ mindestens doppelt so hoch wie bei anderen, nicht als Einheit gestalteten Doppelseiten in der Welt kompakt wie auch in der Welt (vgl. Abbildung 4).

Aufmerksamkeitsverteilung auf einzelnen Zeitungssseiten

Einen detaillierteren Blick darauf, wie einzelne Zeitungssseiten und Zeitungsdoppelseiten wahrgenommen werden, bieten die Ergebnisse aus dem zweiten Testsetting: Hier wurden den Probanden ausgewählte Seiten aus beiden Zeitungen zur freien Lektüre vorgelegt. Aus der Blickaufzeichnung lassen sich Daten zu folgenden Aspekten gewinnen:

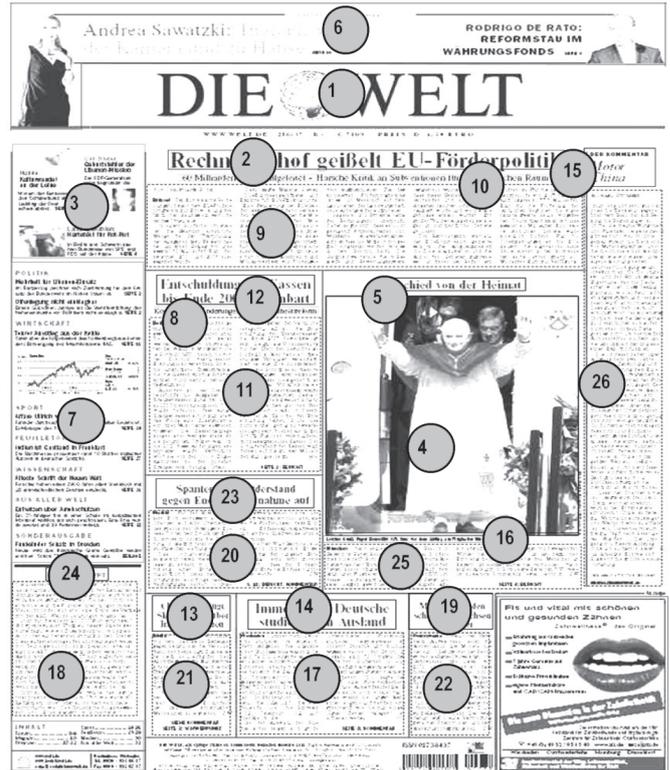
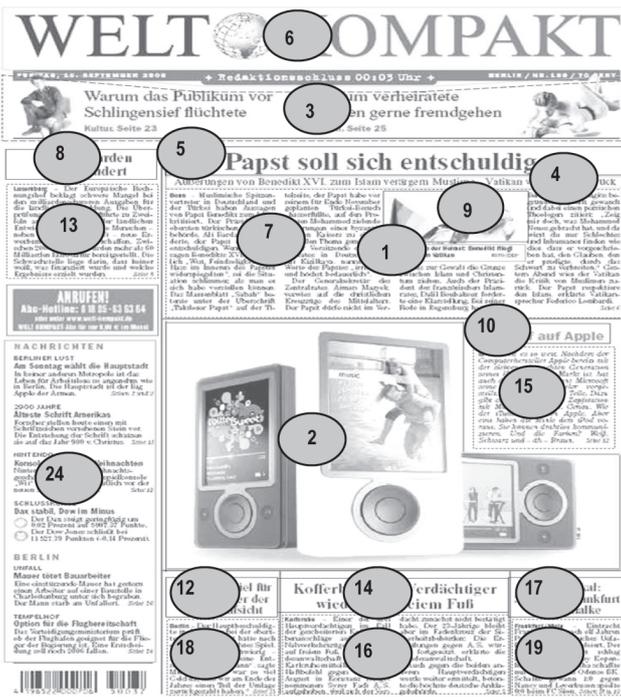
- Wahrnehmungsdauer: Wie verteilt sich die Aufmerksamkeitsdauer auf einzelne Elemente der Seite wie Überschriften, Texte, Fotos, Infografiken?
- Wahrnehmungshäufigkeit: Wie häufig bekommen einzelne Elemente im Rezeptionsverlauf Aufmerksamkeit?
- Rezeptionsabfolge: Welche Einstiegspunkte und Wahrnehmungssequenzen gibt es?
- Scannen und Lesen: Wie verläuft überblicksgewinnendes Scannen auf der Seite? Wie intensiv werden Texte gelesen?

Anhand dieser Parameter sollen hier zwei Typen von Seiten aus beiden Zeitungsformaten untersucht werden, die sich in ihrer Funktion unterscheiden: Der erste Typus sind die Titelseiten, die

Blickaufzeichnung zur Seitenwahrnehmung

Titel- und Doppelseiten in beiden Formaten näher untersucht

Abb. 5 Rangfolge der Wahrnehmung einzelner Elemente auf der Titelseite von Welt kompakt und Welt¹



¹⁾ Es wurden Elemente dann als erstmals wahrgenommen interpretiert, wenn sie mindestens eine achte Sekunde angeschaut wurden. Die Rangfolge ergibt sich aus den Mittelwerten und gibt daher keinen realen Lesepfad wieder (n = 25).

Quelle: Tabloid-Broadsheet-Studie Medienwissenschaft Universität Trier 2006/2007.

Erkenntnisse bisheriger Blickaufzeichnungsstudien

quasi als „Schaufenster“ eine zentrale Rolle für die Orientierung der Leser über Inhalt und Struktur der Zeitung spielen. Der zweite Typus sind Inhaltsseiten: Hier werden zwei Doppelseiten verglichen, die unter anderem ein weitgehend textidentisches Themenpaket in unterschiedlicher Präsentation enthalten.

Bisherige Blickaufzeichnungsstudien wie etwa die des Poynter-Instituts (12) haben bereits mit lange von Praktikern gepflegten Annahmen aufgeräumt, die von einem festen topographischen Muster der Seitenerschließung ausgingen, etwa einem Blickverlauf in Form eines umgekehrten „S“. Die Untersuchung machte vielmehr deutlich, dass eine starke Visualisierung durch ein Foto, eine herausgehobene Überschrift, die Größe eines Elements neben der Platzierung und dem Inhalt die entscheidenden Faktoren dafür sind, ob ein Seiteninhalt früh oder erst später wahrgenommen wird. Beim Wechsel zwischen überblicksartigem Scannen und intensiverem Lesen spielen solche Einstiegspunkte eine entscheidende Rolle (13): An ihnen bleibt der scannende Leser hängen, um dann zum Lesen überzugehen und damit von der Orientierungsphase in die Nutzungsphase. Vor allem optisch hervorgehobene Elemente wie Bilder und Überschriften, aber auch Infokästen und in den Fließtext eingeklinkte, typographisch hervorgehobene Zitate erfüllen diese Funktion.

„Schaufenster“ der Zeitung: Die Wahrnehmung der Titelseiten

Dieser Effekt für die erste Explorationsphase zeigt sich, wenn man die Rangfolge betrachtet, nach der einzelne Elemente zum ersten Mal wahrgenommen werden (vgl. Abbildung 5): Grafisch hervorgehobene Elemente wie die Aufmacherfotos, der Seitenkopf oder Promoboxen liegen auf den vorderen Rängen. Die Rangfolge zeigt zugleich aber auch einen Platzierungseffekt: Elemente in der oberen Seitenhälfte werden in beiden Formaten durchweg früher wahrgenommen als diejenigen am Seitenfuß. Unterschiede gibt es bei der Wahrnehmung der Fotos: Das seitendominierende Foto der Welt kompakt wird als zweites Element noch vor der Überschrift des Aufmachertextes angeschaut, während das Foto in der Welt erst nach der Aufmacherüberschrift betrachtet wird. Generell gilt für das Broadsheetformat, dass die Überschriften in der ersten Phase der Titelseitenrezeption eine zentrale Rolle spielen, während in der Kompaktversion früher mit der Lektüre des Aufmachertextes begonnen wird. Betrachtet man die gesamte Rezeptionsdauer der Titelseite, so entfällt bei der Broadsheetausgabe mit 81 Prozent ein höherer Anteil auf das Lesen als bei der Kompaktausgabe mit 68 Prozent (vgl. Tabelle 3).

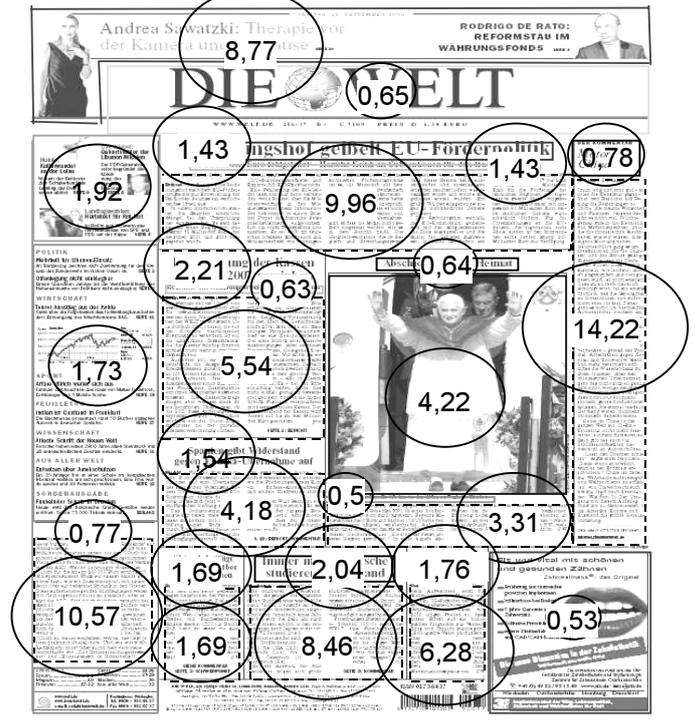
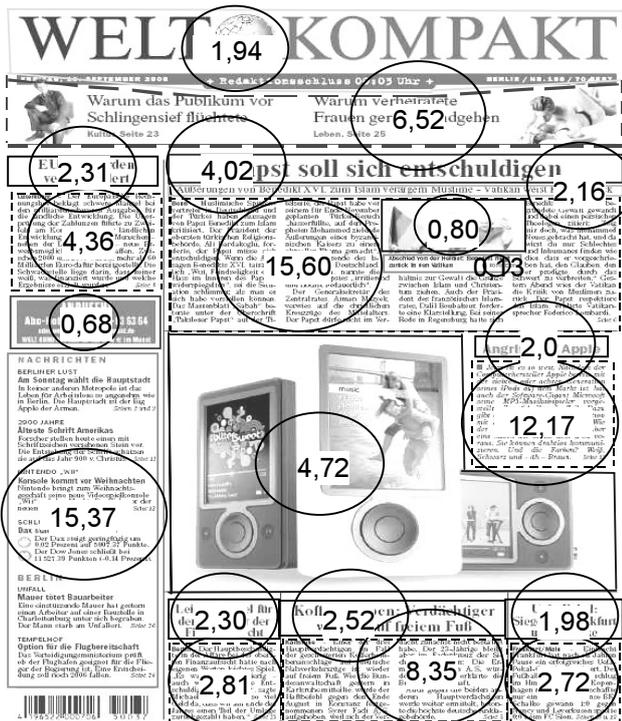
Grafisch hervorgehobene Elemente werden zuerst wahrgenommen

③ Lesen und Scannen auf ausgewählten Seiten

	Rezeptionsdauer gesamt in Sekunden	Lesen Dauer in Sekunden	Leseanteil in %	Scannen Dauer in Sekunden	Scananteil in %
Welt kompakt, Seite 2/3	95	74	77	22	23
Welt, Seite 4/5	186	139	75	47	25
Welt kompakt, Titelseite	65	44	68	21	32
Welt, Titelseite	105	85	81	20	19

Quelle: Tabloid-Broadsheet-Studie Medienwissenschaft Universität Trier 2006/2007.

Abb. 6 Verteilung der Aufmerksamkeit über die Titelseiten von Welt kompakt und Welt %-Anteile an der gesamten Rezeptionszeit der Seite



Quelle: Tabloid-Broadsheet-Studie Medienwissenschaft Universität Trier 2006/2007.

Kurztexte werden eher gelesen Wie die Rezipienten ihre Aufmerksamkeit auf die Seite verteilen, ist ein Indikator dafür, wie intensiv sie sich mit einzelnen Elementen auseinandersetzen. Dabei gilt generell: Rezipienten können Visualisierungen schneller erfassen als Texte, daher ist die Aufmerksamkeitsdauer für Fotos in der Regel geringer. Die Daten zur Aufmerksamkeitsverteilung (vgl. Abbildung 6) zeigen, dass die Platzierung eines Elements keinen eindeutigen Effekt auf die Rezeptionsdauer hat, auch wenn sie später wahrgenommen werden als Elemente im oberen Seitenteil: Kurzmeldungen am Seitenfuß etwa bekommen in beiden Formaten eine überdurchschnittlich lange Aufmerksamkeit.

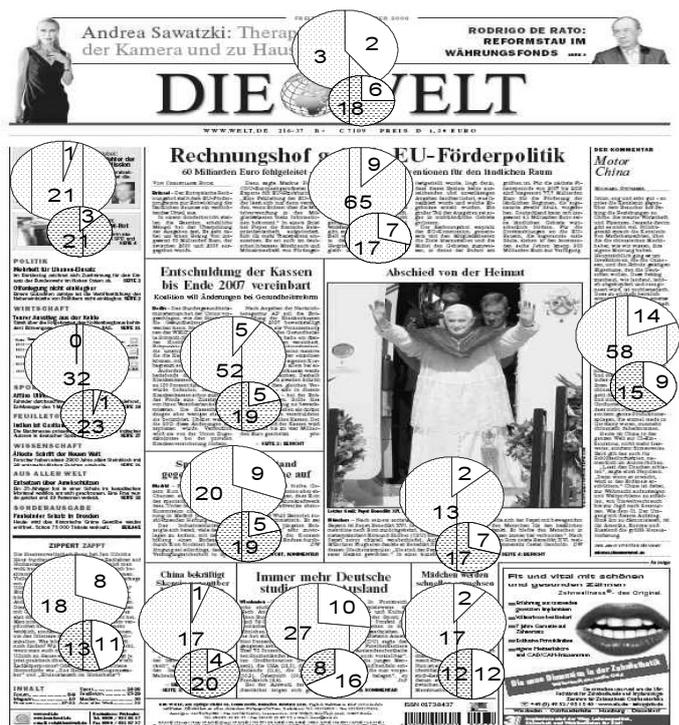
Ökonomieprinzip beim Lesen Dieser Befund wird durch die Zahlen zu Lese- und Leserquoten unterstützt (vgl. Abbildung 7): Viele

kurze, nicht prominent platzierte Texte haben mehr Leser als längere, mehrspaltig aufgemachte Artikel. Die Zahl der im Schnitt gelesenen Zeilen liegt bei den Kurztönen teilweise ebenfalls höher. Dieser Befund deutet auf ein Ökonomieprinzip beim Zeitunglesen hin, das einige Probanden auch in der Befragung explizit formulierten: Für die Entscheidung, ob ein Text gelesen wird, werden geschätzter Aufwand und erwarteter Ertrag in Relation gesetzt – dabei schneiden kurze Formen wie Meldungen und Infokästen besonders gut ab.

Für die Orientierung der Leser spielen Verweistexte wie Promoboxen oder Inhaltsübersichten auf der Titelseite eine zentrale Rolle. In der Welt kompakt finden sich unterhalb des Seitenkopfes zwei Teaser, die mit Text und Bild auf Inhalte der Zeitung verweisen. In der Welt finden sich ähnliche Promoboxen oberhalb des Seitenkopfes. Beide bekommen eine relativ lange Aufmerksamkeit, allerdings fin-

Orientierung durch Promoboxen oder Inhaltsübersichten

Abb. 7 Lesequoten und Leserquoten auf der Titelseite von Welt kompakt und Welt Anzahl



Quelle: Tabloid-Broadsheet-Studie Medienwissenschaft Universität Trier 2006/2007.

den die Promoboxen in der Welt kompakt deutlich mehr Leser (15 von 22 Probanden) als diejenigen in der Welt (6 von 22 Probanden). Ein noch deutlicher Unterschied zeigt sich in der Beachtung der Inhaltsübersichten in beiden Zeitungen: Während in der Welt kompakt die mit dem Titel „Nachrichten“ überschriebene Verweisspalte am linken Seitenrand von 18 (von 22) Probanden zumindest angelesen wird, findet die kleinteiligere, nach Ressorts gegliederte Inhaltsspalte in der Welt nur einen Leser (von 24). Auch ist die Aufmerksamkeitsdauer für dieses Element in der Welt dementsprechend marginal. Eine mögliche Erklärung dafür ist die unterschiedliche Gestaltung: In der Welt kompakt werden dem Leser mit der Überschrift „Nachrichten“ vollständige Sinneinheiten versprochen, der Verweischarakter steht nicht im Vordergrund. Anders bei der Welt: Hier wird ein klassisches Inhaltsverzeichnis mit Artikelüberschriften und Seitenverweis angeboten. Die deutlichen Unterschiede in der Wahrnehmung von Verweistexten lassen sich nicht auf das Format zurückführen, sondern sind offenbar durch die Gestaltung bedingt.

Doppelseiten als Leseseiten
 Während auf der Titelseite der Leseanteil im Broadsheetformat höher liegt als im Kompaktformat, zeigen die Daten für Innenseiten ein anderes Bild: Kleinere Seiten können ebenso als „Leseseiten“ fungieren, je nach Design sogar eher als Broadsheetseiten. Der Vergleich zweier Doppelseiten in beiden Formaten zeigt einen nahezu identischen Leseanteil von 75 Prozent bei der Welt und 77 Prozent bei der Welt kompakt (vgl. Tabelle 3). Trotz dieses nahezu übereinstimmenden Leseanteils zeigt ein detaillierter Blick auf die Rezeption der Doppelseiten deutliche Unterschiede, die sich auf die Aufmachung zurückführen lassen.

Die beiden Doppelseiten – Seite 2 und 3 in der Welt kompakt sowie 4 und 5 in der Welt – enthalten ein Themenpaket mit Artikeln, Fotos und Infografiken zu Landtagswahlen in Berlin und Mecklenburg-Vorpommern, deren Artikeltexte zu einem großen Teil übereinstimmen. Im Kompaktformat

Doppelseiten mit gleicher Thematik im Tabloidformat stärker beachtet als beim Broadsheet

ist dieses Themenpaket horizontal über beide Seiten verteilt, mit über den Mittelfalz reichender Überschrift und Aufmacherfoto. Der Aufmachertext wird von 14 der 25 Probanden zumindest angelesen, ein rechts platzierter Infokasten noch von 12. Im Broadsheetformat ist das Themenpaket eher vertikal ausgerichtet auf der linken Seite platziert. Nur jeweils 2 von 25 Testpersonen haben die beiden enthaltenen Texte angelesen. Die Werte zur Aufmerksamkeitsverteilung zeigen, dass das Themenpaket im Broadsheet weitgehend ignoriert wurde (vgl. Abbildung 8).

Format für Lesetiefe nicht entscheidend

Diese Daten zeigen, dass auch Kompaktzeitungen ein Lesemedium sein können – bei Ausnutzung der formattypischen doppelseitigen Aufmachung sogar eher als das Broadsheet. Kulturpessimistische Annahmen, dass kompaktformatige Zeitungen zu einem flüchtigen, überfliegenden Lesen führen würden, finden somit keine empirische Bestätigung: Nicht das Format entscheidet über die Lesetiefe, sondern der Inhalt und seine Gestaltung.

Ökonomieprinzip des Lesens auch auf Ressortseiten zu beobachten

Das bei den Titelseiten beobachtbare Ökonomieprinzip lässt sich bei den untersuchten Ressortseiten ebenfalls nachweisen: Auch hier bekommen kurze Beiträge oft relativ, teilweise sogar absolut mehr Aufmerksamkeit als prominent platzierte, mehrspaltige Artikel. Zugleich zeigt sich hier exemplarisch, wie formatspezifisch unterschiedliche Präsentationsformen auch zu unterschiedlicher Rezeptionsintensität führen können.

Lesestrategien und Lesertypen

Zeitungsleser können sich in ihren Lektüregewohnheiten in vielerlei Hinsicht unterscheiden: Sie können die Zeitung zu ganz unterschiedlichen Zwecken nutzen, unterschiedlich intensiv nutzen, ihre Lektüre mit verschiedenen Teilen der Zeitung beginnen, von vorne nach hinten oder umgekehrt lesen, Präferenzen für bestimmte Autoren, Rubriken, Themenbereiche, Seiten oder Darstellungsformen haben und sich auch Einzelseiten in ganz unterschiedlicher Weise erschließen.

Verschiedene Typologien zur Systematisierung von Lektüregewohnheiten

Typologien sind ein Versuch, diese Vielfalt an Nutzungsmodalitäten zu systematisieren. Dabei lassen sich grundsätzlich zwei Vorgehensweisen unterscheiden. Erstens: Leser werden auf der Grundlage von personalen Variablen wie Alter, Geschlecht, Nutzungsmotiven, Einstellungen gegenüber der Zeitung oder der Zugehörigkeit zu sozialen Milieus in verschiedene Gruppen eingeteilt, beispielsweise in Zeitungsfans, Zeitungsinteressierte, Zeitungsmuffel oder Zeitungsverweigerer. (14) Und zweitens: Leser werden auf der Grundlage verschiedener Variablen der Zeitungsnutzung in Lesergruppen eingeteilt. So unterscheiden Holsanova et al. (15) auf der Basis verschiedener Selektionsmuster zwischen dem zielorientierten Leser, der sich für ganz bestimmte Beiträge und Themen interessiert, dem redaktionellen Leser (Editorial-reader), der

nur die redaktionellen Beiträge, nicht aber die Werbung rezipiert, und dem scannenden Leser (entry point overviews), der sich an Überschriften, Abbildungen und visuell auffallenden Anzeigen orientiert. Dernbach und Roths (16) Einteilung in Scanner und Nicht-Scanner, die entweder bild- oder textorientiert vorgehen, direkt den interessierenden Beitrag finden oder sich auf bestimmte Seiten und Rubriken spezialisiert haben, stützt sich auf zwei unterschiedliche Rezeptionsmodi und die jeweils als Einstiegspunkte gewählten Elemente einer Zeitungsseite. So produktiv die beiden Typologien für heuristische Zwecke auch sein mögen, ihr gemeinsamer Nachteil besteht in der mangelnden empirischen Verifizierung. So liegen der Lesertypologie von Holsanova et al. Blickaufzeichnungsdaten von gerade einmal fünf Probanden zugrunde. Die Typologie von Dernbach und Roth basiert auf indirekten Leserbeobachtungen.

Die folgende Typologie nutzt die direkt erhobenen Rezeptionsdaten der Blickaufzeichnung bei einer größeren Probandenzahl und bezieht dabei folgende Parameter ein: Die sequenzielle Abfolge der rezipierten Zeitungselemente sowie die Nutzungsdauer bestimmter Elemente über einzelne Seiten hinweg. Während das zweite Kriterium, die Nutzungsdauer, zu Mustern der Aufmerksamkeitsverteilung führt, ergeben sich aus dem ersten dynamischen Kriterium Ablaufmuster für den Lektüreprozess. Die in beiden Fällen ermittelten Regelmäßigkeiten stellen im Grunde, wie auch in den zitierten Studien, keine Lesertypologie dar, sondern sind Typologien von Lektüre- und Nutzungsstrategien, da die Daten nicht mit personenbezogenen Variablen abgeglichen werden.

Eine Faktorenanalyse der Nutzungsdauer bestimmter Seitenelemente zeigt, dass sich für die Titelseiten und für Seiten im Blattinnern zwei Lesertypen unterscheiden lassen: Ein textorientierter Durchleser und ein eher visuell orientierter Scanner. Wenn bei der Lektüre relativ lange das Aufmacherbild, Promoboxen, Inhaltsübersichten und der Seitenkopf rezipiert werden, so korreliert das mit kurzen Nutzungszeiten für die Textanteile auf der Seite. Auf den Doppelseiten richtet sich die Aufmerksamkeit beim visuellen Lesen bevorzugt auf die Überschriften, das Foto, die Infografiken, die Bildzeilen und den Rubrikenkopf. Auf beiden Seitentypen in beiden Formaten verwenden diese eher visuell orientierten Leser auch mehr Zeit auf die Anzeige. Für beide Formate kann auch eine Lesestrategie unterschieden werden, bei der die Titelseite bevorzugt anhand der Überschriften erschlossen wird.

Da die Lektüremuster in beiden Formaten gleichermaßen auftreten, ist offensichtlich die Steuerbarkeit der Zeitungslektüre durch das Format selbst begrenzt: Es ist die Interaktion zwischen den formatübergreifenden Prinzipien des Zeitungsdesigns und den individuellen Lesegewohnheiten, die die Zeitungslektüre über die Formate hinweg bestimmen. Allerdings kann das Format Auswirkungen auf die Ausprägung der unterschiedlichen Lese-

Typologie auf Basis der Blickaufzeichnungsstudie

Typologie nach Nutzungsdauer: Textorientierte Durchleser und visuell orientierte Scanner

Typen tauchen bei beiden Formaten auf

④ **Probanden nach Lesertypen**

Lesertypen	Titelseite Welt	Titelseite Welt kompakt	Themen-seite Welt	Themen-seite Welt kompakt
Intensivleser	15	8	21	18
Anleser	8	7	0	3
Überflieger (Scanner)	0	6	2	2
Fallzahl (n)	23	21	23	23

Quelle: Tabloid-Broadsheet-Studie Medienwissenschaft Universität Trier 2006/2007.

strategien haben: So ist der Anteil an Nutzungszeit für Artikeltexte auf der Titelseite der Kompaktausgabe mit rund 40 Prozent bedeutend geringer als auf der Titelseite der Broadsheetausgabe mit über 60 Prozent. Dieser Unterschied reduziert sich auf den Doppelseiten im Blattinnern auf das Verhältnis von knapp 60 Prozent der Nutzungszeit für die Texte in der Kompaktausgabe zu knapp 70 Prozent in der Broadsheetausgabe – ein Beleg für die spezielle Orientierungsfunktion der Titelseite.

Typologie nach Nutzungsintensität

Die Unterscheidung zwischen den beiden Lektüremustern lässt sich erhärten und differenzieren, wenn man die Probanden aufgrund ihrer Nutzungsintensität der Textangebote gruppiert. Die großen Differenzen in den Nutzungszeiten von Textelementen machen deutlich, dass Leser ganz unterschiedliche Strategien im Umgang mit Lesetexten praktizieren. So verwendet einer der Probanden nur rund 4 Prozent seiner Nutzungszeit der Welt-kompakt-Titelseite auf Texte, während ein anderer dafür 84 Prozent seiner Nutzungszeit aufwendet.

Intensivleser, Anleser, Scanner

Auf dem Hintergrund dieses Spektrums lassen sich die Leser in drei Typen einteilen: Die Intensivleser, die mehr als 50 Prozent ihrer Nutzungszeit für eine Seite zum Lesen der Texte verwenden; die Anleser, die mehr als 20 Prozent ihrer Nutzungszeit für eine Seite zum Lesen der Texte verwenden; die Überflieger oder Scanner, die weniger als 20 Prozent ihrer Nutzungszeit für eine Seite zum Lesen der Texte verwenden.

Kompaktformat blockiert keineswegs das intensive Lesen

Wie diese Lesertypen sich auf die in beiden Formaten untersuchten Seiten verteilen, zeigt Tabelle 4. Die verschiedenen Lesertypen sind auf den Titelseiten der beiden Formate am deutlichsten ausgeprägt. So finden sich auf der Broadsheet-Titelseite fast doppelt so viele Intensivleser wie auf der Kompakt-Titelseite. Dementsprechend mehr Überflieger finden sich auf der letzteren. Dagegen ist die Verteilung der Lesertypen auf den beiden Inhaltsseiten relativ ausgeglichen. Auch aus diesen Befunden lässt sich der Schluss ziehen, dass das Kompaktformat nicht prinzipiell das intensive Lesen blockiert. Wenn Seiten als Leseseiten aufgemacht sind, wie es auf der Doppelseite zu den Wahlen in Berlin und Mecklenburg-Vorpommern der Fall ist, dann wird auch im Kompaktformat intensiv gelesen.

Im Falle nicht-linearer Medien wie Tageszeitungen ist es sowohl für eine Rezeptionstheorie als auch für Kriterien der optimalen Zeitungsgestaltung entscheidend, ob es identifizierbare Muster für die Wahrnehmung und Rezeption von Seitenelementen gibt. Im Unterschied zum ersten Auswertungsschritt geht es hier also um eine Systematisierung dynamischer Prozesse. Ausgehend von der Poynter-Studie „Eyes on the news“ (17) werden gemeinhin drei Prinzipien angenommen, die die Rezeption einer Zeitungsseite steuern sollen: Ein so genanntes Überblicksprinzip, demzufolge Leser in einem ersten Schritt die ganze Seite oder Doppelseite überfliegen, ein Prinzip der Hervorhebung, nach dem es visuell auffallende Elemente sind, die die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, und ein Prinzip „rechts vor links“, das die Wahrnehmung von Doppelseiten steuert.

Die Auswertung der Leseppure in der hier vorgestellten Studie macht allerdings deutlich, dass die genannten Prinzipien durch die eingeschränkte Methodik der Poynter-Studie verursacht sind: Da nur sehr kurze Sequenzen von meistens jeweils zwei Gestaltungselementen untersucht wurden, wird die Relevanz der Einzelelemente überbetont. Die Befunde der vorliegenden Studie zeigen, dass sich Leser nicht in erster Linie an auffallenden Einzelelementen einer Zeitungsseite orientieren, sondern an Zonen, die sie auf der Zeitungsseite ausmachen können. Die Zeitungslektüre ist weniger eine Schnitzeljagd entlang optisch auffallender Orientierungsmarken als vielmehr eine Form von Mustererkennung. Dieser holistische Charakter der Seitenerschließung blieb in der Poynter-Studie aufgrund der Fixierung auf einzelne Seitenelemente verborgen.

Die Sequenzanalyse von Fixationen in der hier vorgestellten Studie zeigt, dass die Erklärung von Lektürepfaden durch zwei andere Prinzipien ergänzt werden muss: das holistische Prinzip der zonenorientierten Seitenerschließung und das partikularistische Prinzip der Nachbarschaft: Nebeneinander liegende Elemente eröffnen Brücken zwischen Elementen innerhalb einer Zone, aber auch Brücken für den Übergang in eine andere Zone.

Um die typischen Sequenzmuster zu erkennen, wurden die Erschließungsprotokolle ausgewertet, die auf den Daten der Blickaufzeichnung beruhen. Dabei wurden alle codierten Aktionen berücksichtigt, unabhängig von ihrer Dauer. Die Daten geben sowohl Auskunft über Blickverläufe beim flüchtigen Scannen wie auch beim intensiveren Lesen.

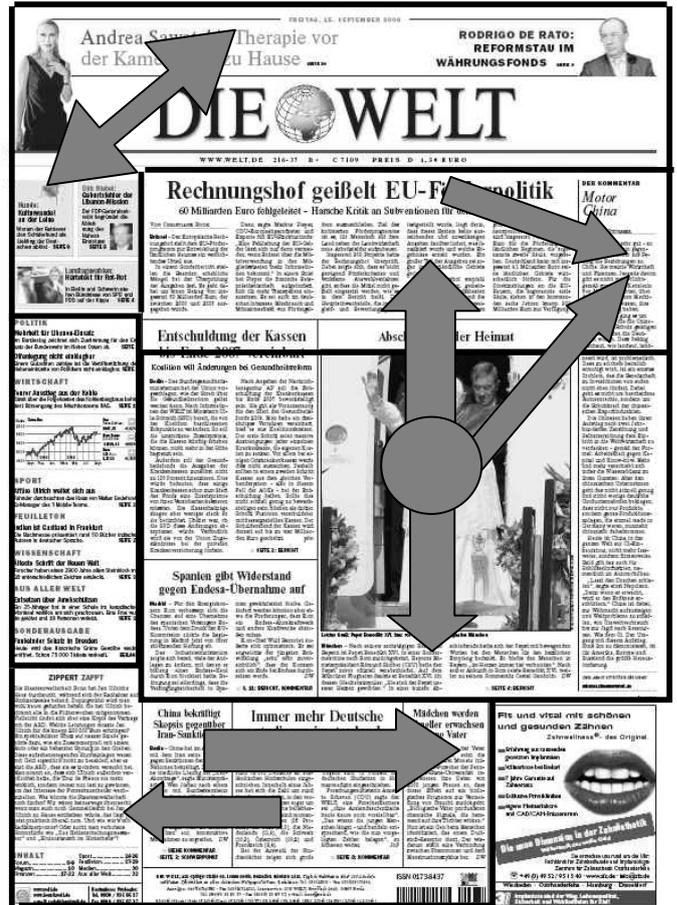
Abbildung 9 zeigt, dass die Titelseiten der beiden Formate deutlich entlang von vier Zonen rezipiert werden. Sie zeigt aber auch, dass die dominierende Abbildung der Titelseite, die von den meisten Probanden als Einstiegspunkt gewählt wird, als eine Art Drehscheibe für die Verteilung der Aufmerksamkeit auf die anderen Seitenelemente und Seitenzonen fungiert. Die jeweilige Fortsetzung der Rezeptionssequenz folgt dabei nicht unbedingt thematisch-inhaltlichen Kriterien. So sind es im Falle

Leser orientieren sich mehr an Zonen als an Einzelelementen

Lektürepfade erkennbar

Beispiel Titelseite

Abb. 9 Seitenzonen und typische Nutzungspfade auf den Titelseiten von Welt kompakt und Welt



Quelle: Tabloid-Broadsheet-Studie Medienwissenschaft Universität Trier 2006/2007.

der Welt kompakt etwa gleich viel Leser, die von der dominierenden Abbildung nicht zu dem dazugehörigen Beitrag „Angriff auf Apple“ wechseln, sondern zum Aufmacher oder zu den Kurzbeiträgen am Seitenfuß, die inhaltlich nichts mit der Abbildung zu tun haben.

Beispiel Doppelseiten: Deutliche Unterschiede zwischen den Formaten

Die Sequenzanalyse für zwei Doppelseiten in den beiden Formaten bestätigt die Wirksamkeit der beiden genannten Prinzipien und die Verteilungsfunktion der zentralen visuellen Seitenelemente. Allerdings wird hier ein deutlicher Unterschied zwischen den beiden Formaten erkennbar. Auf beiden untersuchten Doppelseiten findet sich ein Beitragscluster zu den beiden in Berlin und Mecklenburg-Vorpommern anstehenden Landtagswahlen mit zum größten Teil identischen Texten, Fotos und Grafiken. Die bereits erwähnte bedeutend höhere Lesintensität auf der Doppelseite des Kompaktformats spiegelt sich auch in den beiden Lektürepfaden. Während das entsprechende Beitragscluster auf der Doppelseite der Welt kompakt relativ lange Pfadlängen aufweist - im Durchschnitt lassen sich in dieser Zone 10,7 Erschließungsschritte in Abfolge ausmachen - sind die Pfade mit einer Länge von 7,0 Erschließungsschritten in der Welt bedeutend kürzer. Dem entsprechen auch die bedeutend kürzeren Rezeptionszeiten. Mehr als die Hälfte der Probanden verlassen das Themencluster relativ früh

und wenden sich der Berichtspalte links außen zu. Mit knapp über 20 Sekunden beträgt die gesamte Wahrnehmungszeit nur knapp ein Drittel der Durchschnittszeit, die die Leser für die Lektüre des entsprechenden Themenclusters in der Kompaktausgabe aufwenden. Auch die identischen Grafiken werden im Kompaktformat doppelt so lange betrachtet wie im Broadsheetformat. Die reduzierte Kohärenz in der Rezeption dieses Themenclusters kommt auch darin zum Ausdruck, dass diese Zone nicht in einem Stück abgearbeitet wird, sondern von den Probanden mehrmals fixiert wird, so dass man von einer gespaltenen Zonenrezeption sprechen kann. Trotz des größeren Seitenformates sind dadurch die einzelnen Rezeptionspfade für alle Zonen des Broadsheets im Schnitt kürzer als im Kompaktformat. Man kann daraus schließen, dass die Nutzerfreundlichkeit des Kompaktformats auch darin besteht, dass verkleinerte Flächen wahrnehmungsökonomisch leichter in Zonen einteilen und zu strukturieren sind, und sie dadurch eine kohärentere Erschließungsweise ermöglichen.

Fazit
Die Befunde erlauben Schlussfolgerungen auf zwei verschiedenen Ebenen: einer publizistischen und einer rezeptionstheoretischen. Die publizistische Fra-

Formatverkleinerung schränkt Wissensvermittlung nicht ein

ge, ob mit der Formatverkleinerung auch eine Verkürzung des Zeitungsjournalismus und eine Einschränkung der Wissensvermittlung einhergeht, kann eindeutig verneint werden. Das Kompaktformat hat sehr wohl das Potenzial, mit einer Doppelseitengestaltung Themen ausführlich zu behandeln und die Aufmerksamkeit der Leser in hohem Maße zu binden. Die horizontale Aufmachung über die Doppelseite hinweg ist offensichtlich auch leserfreundlicher: Sie ermöglicht klarere Zuordnungen als die vertikale Orientierung auf einer Broadsheetseite und flexiblere Lesepfade. Zum einen wird das Cluster als relevante Rezeptionszone leichter und schneller erkannt, zum anderen ist die Navigation innerhalb des Clusters aufgrund der kürzeren Wege bedeutend leichter zu bewältigen. Kompaktformate fördern offensichtlich eine kohärente Zeitungslektüre. Ihre geringere Gesamtfläche erleichtert dem Leser die Identifizierung von Lektürezonen, da weniger Elemente und weniger Fläche überblickt und strukturiert werden müssen. Auf der anderen Seite erleichtert das Kompaktformat den Gestaltern aus denselben Gründen, die Regeln des modularen Blockumbruchs anzuwenden und leicht identifizierbare Zonen zu schaffen.

Zeitungsformate sprechen Leser unterschiedlich an

Die Befunde der Studie machen aber auch deutlich, dass verschiedene Zeitungsformate Leser ganz unterschiedlich ansprechen. So begünstigt das Kompaktformat eine übersichtsorientierte Leseweise, bei der optisch auffallende Elemente, Abbildungen sowie Orientierungselemente verstärkt rezipiert werden, während das Großformat stärker die Intensivlektüre einzelner Beiträge fördert. Allerdings ist dieser Zusammenhang zwischen Zeitungsformat und Nutzung oder zwischen Design und Nutzung nicht deterministisch. Die Studie belegt auf grundlagentheoretischer Ebene ein Interaktionsmodell für die Rezeption non-linearer Medien.

Zeitungslesen erweist sich als Interaktionsprozess

Der Prozess der Zeitungslektüre wird durch zwei Faktorenbündel beeinflusst: Die Voraussetzungen des individuellen Lesers wie Vorwissen, Interessen, Zeitbudget, Alter, Geschlecht oder Medienkompetenz und die Merkmale des Angebotes, wie seine Form (Layout, Typografie, Seitenformat) und sein Informationsangebot (Themen, Inhalte, Texte). Der Lektüreprozess kann weder durch Inhalt und Form des Angebotes gesteuert werden, noch ist er als individuelle Beliebigkeit der einzelnen Leser aufzufassen. Vielmehr ist der Lektüreprozess am sinnvollsten beschreibbar als Interaktionsprozess des Lesers mit dem Angebot, in dem bestimmte Mus-

ter wirksam sind. Eines dieser Muster ist das beschriebene Zonenprinzip, ein weiteres das Nachbarschaftsprinzip oder aber das Prinzip der orientierenden Nutzung im Falle der Kompaktausgabe.

Die Tatsache, dass in beiden Formaten unterschiedliche Nutzungsmuster für die Titelseiten und die Inhaltsseiten festgestellt werden konnten, belegt den interaktiven Charakter der Zeitungslektüre: Selbst Formate haben als Variablen der Zeitungsnutzung unterschiedliche Auswirkungen. Die Qualität der Zeitungsgestaltung bemisst sich daran, inwiefern sie den Lesern die Interaktion mit ihrer Zeitung erleichtert oder erschwert. Die Zeitungsformate sind dafür nur die Rahmenbedingungen mit jeweils unterschiedlichen Potenzialen, die es journalistisch zu nutzen gilt.

Potenziale der Formate journalistisch nutzen

Anmerkungen:

- 1) Vgl. Garcia, Mario: The impact of the compact. An in-depth investigation of the renaissance of the tabloid format, 2005 (http://www.garcia-media.com/files/GM_whitepaper050505.pdf; 3. 10. 07).
- 2) McNeal, Christine: Editorial. In: Design, 1/2007, S. 2.
- 3) Vgl. Emery, Michael: The Press and America. An Interpretive History of Mass Media. Boston 1996, 8. ed. Aufl., S. 284; Stöber, Rudolf: Deutsche Pressegeschichte. Konstanz 2000, S. 113-116.
- 4) Vgl. Arnold, Edmund C.: Designing the Total Newspaper. New York 1981, S. 222.
- 5) Barnhurst, Kevin: Newspapers as Twentieth Century Texture. In: The Herb Lubalin Study Center of Design and Typography (Hrsg.): The News Aesthetics. New York 2005. S. 24-35, hier: S. 24.
- 6) Barnhurst, Kevin G./John Nerone: The form of news: a history. New York 2001, S. 22.
- 7) Ebd., S. 254.
- 8) Ebd.
- 9) Vgl. ebd., S. 271.
- 10) Vgl. Wilke, Jürgen/Carsten Reinemann: Seriös - boulevardesk - kompakt: Wahlkampfberichterstattung 2005 in der deutschen Tagespresse. In: Oberreuter, Heinrich (Hrsg.): Unentschieden - die erzwungene Koalition. München 2007 [im Druck]; ferner Siegert, Svenja: Tabloids - Neue Zeitungen für junge Leser? Eine Produkt- und Rezeptionsstudie über ‚20cent Saar‘ und ‚Welt kompakt‘. Magisterarbeit Medienwissenschaft Universität Trier 2007.
- 11) Vgl. Garcia (Anm. 1), S. 15.
- 12) Vgl. Garcia, Mario R./Pegie Stark: Eyes on the news. St. Petersburg 1991.
- 13) Vgl. Holsanova, Jana/Henrik Rahm/Kenneth Holmqvist: Entry points and reading paths on the newspaper spread: Comparing a semiotic analysis with eye-tracking measurements. In: Visual Communication, 5. Jg., 1/2006, S. 65-93, hier: S. 84.
- 14) Vgl. Graf-Szczuka, Karola: Typisch Leser! - Wie man die Leserschaft durch Typologien beschreibt. In: Rager, Günther/Karola Graf-Szczuka/Gregor Hassemer/Stephanie Süper: Zeitungsjournalismus. Empirische Leserschaftsforschung. Konstanz 2006, S. 270-281.
- 15) Vgl. Holsanova u.a. (Anm. 13), S. 87/88.
- 16) Vgl. Dermbach, Beatrice/Judith Roth: Literalität des Alltags: Von Scannern, Gehern und Direkteinsteigern - Eine Typologie von Verhaltensmustern beim Zeitungslesen. In: Medien & Kommunikationswissenschaft, 55. Jg., 1/2007, S. 24-42.
- 17) Vgl. Garcia/Stark (Anm. 12).

